Geschichtsverein Altreetz und Umgebung

Beiträge zur Heimatgeschichte

Nr. 123 (August 1997)

Wie die Altreetzer das Jahrhunderthochwasser erlebten.

(Eine Chronologie der Ereignisse)

Juni 1997: Zum Ende des Monats kommt es in Europa zu einer extremen Wettersituation: Aus einem Hoch über den britischen Inseln wird Kaltluft nach Süden gewirbelt, die im Mittelmeerraum auf feuchtheiße Balkanluft prallt.

4. Juli: Über die Westalpen rast der Eiswind bis zur Adria, dann in wenigen Stunden an den Ostrand der Alpen.

5. Juli: Das Tief saugt über der Adria die schwüle Luft aus Griechenland an, die in Afrika und im Nahen Osten auf eine Temperatur von etwa 40 Grad aufgeheizt wird. Diese heiße Luft saugt ungeheure Mengen verdunstetes Wasser auf. Vom 6. bis zum 10. Juli entladen sich die Regenwolken in den Karpaten und im Riesengebirge. In viereinhalb Tagen gehen bis zu 580 Liter Wasser pro Quadratmeter nieder. (Zum Vergleich: Die durchschnittliche Niederschlagsmenge pro Jahr auf dem Gebiet der ehemaligen DDR betrug 600 Liter pro Quadratmeter!)
Die Nebenflüsse der Oder (Lausitzer Neiße, Quais, Bober, Katzbach, Glatzer Neiße) müssen die gewaltigen Wassermassen aufnehmen und der Oder zuführen. Dabei werden die ersten Ausmaße der Flut deutlich.

10. Juli: Es gibt die ersten verheerenden Überschwemmungen in Tschechien und in Polen. Zu allem Unglück kommt noch ein weiteres Tief mit etwa 90 Litern pro Quadratmetern hinzu, die bringen das Fass nun regelrecht zum Überlaufen. Eine Hochwasserkatastrophe für den gesamten Oderverlauf ist vorprogrammiert.

13. Juli: Pegelstand bei Kienitz: 3,50 Meter.

14. Juli: Pegelstand bei Kienitz: 3,70 Meter

15. Juli: Pegelstand bei Kienitz: 3,96 Meter.
Bei Schwedt wreden die ersten Polder geflutet

16. Juli: Pegelstand bei Kienitz: 4,07 Meter.
Am Zusammenfluß von Neiße und Oder kommt es in Ratzdorf zu ersten Auswirkungen der Hochwasserflut.

17. Juli: Pegelstand bei Kienitz: 4,22 Meter.

18. Juli: (Freitag):Pegelstand bei Kienitz: 4,70 Meter.
Die Altreetzer verfolgen zwar besorgt und anteilnehmend die ersten Überschwemmungen, nehmen aber alles noch nicht sonderlich ernst. Das Gebiet liegt ja immerhin noch etwa 150 Kilometer südlich und das Hochwasser muss erst an Küstrin vorbei, wo die Warthe noch in die Oder fließt. Für unser Gebiet ist der Pegel in Kienitz maßgebend, nach seinem Stand werden die Hochwasseralarmstufen für den Kreis Märkisch Oderland ausgerufen.
Beim Pegelstand von 4,80 Metern gilt die Alarmstufe I, der "Meldedienst". Die Behörden (Land, Kreis, Amt und Gemeinde) bauen das vorgesehene Informationssystem auf.

(Altreetz hat augenblicklich 463 Einwohner).

19. Juli (Sonnabend): Pegelstand bei Kienitz: 5,07 Meter.

20. Juli (Sonntag): Pegelstand bei Kienitz: 5,59 Meter.

In der Nacht zum Sonntag steigt der Pegel über die Marke von 5,50 Metern, bei dem die Alarmstufe II (Kontrolldienst) ausgerufen wird. Die vorgesehenen Deichläufer werden eingewiesen. In Altreetz sucht dieser und jener schon heimlich den Spirituskocher hervor oder die Propangasflasche, man legt Vorräte an und fragt wohl auch schon, wo eigentlich die Koffer und Taschen liegen.

21. Juli (Montag): Pegelstand bei Kienitz: 5,81 Meter.

Beim Pegelstand von 5,80 Metern wird die Alarmstufe III, der „Wachdienst" ausgerufen.

22. Juli (Dienstag): Pegelstand bei Kienitz: 5,95 Meter.

In Altreetz wird um 18 Uhr die Alarmstufe IV ausgerufen. Im Oderbruch sollen 24000 Rinder, 10000 Schweine und 4000 Schafe evakuiert werden. 38000 ha Getreide und 17000 ha Ölfrüchte stehen noch auf dem Halm. Die Gemeindevertreter verteilen vorbereitete Handzettel an alle Haushalte mit folgendem Text:

" ... Der Evakuierungsfall für die Gemeinde Altreetz wird durch Sirenensignal und/oder Glockenläuten (gegebenenfalls auch durch Handsirene) bekannt gegeben: Ununterbrochenes Auf- und Abschwellen der Sirene und/oder ununterbrochenes Glockenläuten. Für die Bürger der Gemeinde Altreetz ist der planmäßige Aufnahmeort Schulzendorf. Im Evakuierungsfall benutzen Sie bitte folgende Wegstrecke, um das Oderbruch zu verlassen: Altreetz - Mädewitz - Wriezen - Schulzendorf."

Nun beginnt ein hastiges Vorbereiten, es beginnt der erste Tag einer neunzehntägigen Nervenanspannung sondergleichen.

In den veröffentlichten Vorschriften für die höchste Alarmstufe steht unter anderem:

"... Der Verkehr im Katastrophengebiet wird eingeschränkt. Jeglicher Verkehr, der nicht zur Versorgung der Bevölkerung und der Hochwasserabwehr dient, wird verboten. Die Evakuierung in den Betrieben wird vorbereitet. Dafür sind die Betriebe selbst verantwortlich. ..."

Der Schulzoo Altreetz muss also evakuiert werden, dazu findet sich in Schulzendorf und anderen Orten bereitwillige Aufnahme. Die Evakuierung eines so weitgefächerten Tierbestandes erfordert hohe Einsatzbereitschaft der Mitarbeiter. Ein Känguru überlebt den ungewöhnlichen Transport leider nicht.

Die Halter von Einzeltieren oder auch von Tierbeständen größerer Zahl kommen der Aufforderung auch nach und finden in der Regel Partner in den höhergelegenen Orten. Schwieriger wird es schon für die Tierhalter von Großbeständen, zum Beispiel der „Agrarprodukte e.G Altreetz“, die sich in weiter entfernten Gebieten Partner suchen muss. Immerhin handelt es sich um etwa 800 Rinder, 500 Zuchtsauen und 600 Mastschweine, die evakuiert werden müssten. Innenminister Ziel mahnt die Betriebe zur Eile, denn er möchte im Ernstfall die Straßen für die Evakuierung von Menschen frei haben.

23. Juli (Mittwoch): Pegelstand bei Kienitz: 6,05 Meter.

Erster Dammbruch bei Aurith auf einer Länge von zunächst 50 Metern. Pro Sekunde stürzen 500 Kubikmeter Wasser in die Ziltendorfer Niederung. Gegen 15 Uhr wird der Deich aufgegeben, er ist auf einer Länge von 100 Metern zerstört. Die Altreetzer lassen ihre Heizungsanlagen in den Kellern sichern. Sie erinnern sich an die letzte Hochwasserkatastrophe im März 1947. Man orientiert sich an den Hochwassermarken und kalkuliert die Chancen, möglichst heil aus einer eventuellen Überflutung des gesamten Oderbruchs herauszukommen.
Frankfurt/Oder ist teilweise überflutet, die polnische Nachbarstadt Slubice noch viel mehr. Die Altreetzer rechnen noch damit, dass durch die Überflutung des Odervorlandes in Richtung Polen noch eine nachhaltige Entlastung erfolgen könnte.

24. Juli (Donnerstag): Pegelstand bei Kienitz: 6,01 Meter. Die Presse meldet; Im Kreis "Märkisch - Oderland" sind alle Schafe evakuiert, 40 % der Rinder und 50 % der Schweinebestände. Es kommt zum ersten Dammabrutsch bei Hohenwutzen.
Die Altreetzer räumen ihre Keller und niedrig gelegenen Räume, wenn noch nicht geschehen. Der Schulzoo wird unter großen Anstrengungen weiterhin evakuiert.

25. Juli (Freitag): Pegelstand bei Kienitz: 5,90 Meter.
Um 4.15 Uhr kommt es zwischen den Deichkilometern 70,5 und 70,6 zu einer Dammabsackung südlich von Hohenwutzen.
Seit 7.45 Uhr fliegen Hubschrauber mit Sandsäcken fast pausenlos über das Dorf, um Deichunterspülungen auf einer Länge von etwa 45 Metern zu stoppen. Um 9.03 Uhr wird die Evakuierung des Glietzener Polders angeordnet. Die Orte Neuranft, Neurüdnitz, Neuküstrinchen, Neureetz, Wustrow, Neulietzegöricke und Zäckericker Loose werden evakuiert. Altreetz behält sich die Evakuierung bis zu einem eventuellen Dammbruch vor. Sandsäcke werden verteilt, die Kellerfenster werden gesichert, die Fahrzeuge werden mit dem Lebensnotwendigen bepackt und stehen bereit. Die älteren Leute finden in Schulzendorf oder bei Verwandten Aufnahme. Um 14 Uhr ist Umweltminister Platzeck an der Bruchstelle, um 16 Uhr der Innenminister Ziel. Um 20 Uhr wird eine weitere Schadstelle bei Neurüdnitz (Deichkilometer 67,5) in 70 Metern Breite entdeckt.
Auf dem Dorfplatz finden sich Hunderte von Menschen ein, die Sandsäcke bis in die Nacht hinein füllen. Um 21.10 Uhr ist der brandenburgische Bau- und Verkehrsminister Meyer da. Um 22.10 Uhr beginnt ein Gewitter mit Dauerregen. Berliner Polizei versucht in der Nacht mit Blaulicht und derben Worten die Einwohner zur Evakuierung zu zwingen, es gibt laute Proteste der unaufhörlich arbeitenden Menschen.

26. Juli (Samstag): Pegelstand bei Kienitz: 5,85 Meter. Die Oder transportiert jetzt etwa 3000 Kubikmeter Wasser pro Sekunde.
Ein Aufklärungsflugzeug vom Typ DO 282 nimmt aus der Höhe die Deiche auf, um eine bessere Kontrolle und Übersicht zu bekommen.
Der Rundfunk meldet: Der Zustand an den Deichen konnte stabilisiert werden, die Bundeswehr arbeitet pausenlos an der Reparatur der Schäden, die bei Hohenwutzen und Neurüdnitz entstanden sind. Weitere Schäden sind nicht eingetreten, trotzdem bleibt die Situation außerordentlich kritisch. Der Aufbau einer zweiten Verteidigungslinie entlang der Alten Oder wird begonnen. Die Geschäfte sind geschlossen, die Straßen für Fremde

gesperrt, der Post- und Zeitungsvertrieb ist eingestellt.
Tag und Nacht arbeiten Hunderte von Bürgern auf dem Dorfplatz. Sie füllen Sandsäcke und transportieren die gefüllten Sandsäcke an die Oder. Die jüngeren Männer sind ununterbrochen Tag und Nacht an der Oder beim Verlegen von Sandsäcken an den Deichen beschäftigt. Das Depot der Feuerwehr ist Sitz des Krisenstabes, hier werden auch Getränke und Verpflegungen für die Helfer organisiert.

27. Juli (Sonntag): Pegelstand bei Kienitz: 5,98 Meter. Die Situation bleibt weiterhin äußerst kritisch. Mit Filterflies, einem wasserdurchlässigem Gewebe, Kiefernfaschinen und Sandsäcken werden die gefährdeten Stellen gesichert. Alle Einwohner werden von den Medien aufgerufen, sich zur völligen Evakuierung des Oderbruchs bereit zu halten. Gegen 14 Uhr beginnt wieder ein Hubschraubereinsatz mit Sandsäcken in Richtung Oder zum Sichern undichter Stellen zwischen Hohenwutzen und Neurüdnitz. Die gepackten Fahrzeuge stehen wieder bereit und pausenlos wird Tag und Nacht auf dem Dorfplatz gearbeitet.

28. Juli (Montag): Pegelstand bei Kienitz: 6,16 Meter. Herrliches Wetter, wie bisher an jedem Tag. Jede Regenwolke wird ängstlich beobachtet. Die Situation bleibt sehr kritisch, weil die Dämme durchweicht sind. In der Nacht wird an zwei Stellen des Abschnittes zwischen Hohenwutzen und Neurüdnitz fieberhaft gearbeitet. Eine neue Flutwelle der Oder wird erwartet. Die Feuerwehr ist bis an die Grenzen der Belastbarkeit im Einsatz, auf dem Dorfplatz arbeiten die Einwohner pausenlos, auch an den Dämmen, in der Küche der „Agrarprodukte Altreetz“, bei der Versorgung, alles in einer wunderbaren Harmonie und Ernsthaftigkeit, eine unvorstellbare Solidarität der Menschen aus Altreetz und der umliegenden Orte, die sich wehren wollen gegen die Katastrophe.

29. Juli (Dienstag): Pegelstand bei Kienitz: 6,23 Meter. In der Nacht gibt es einen Deichabbruch bei Hohenwutzen, der gegen Mitternacht unter Kontrolle gebracht werden kann. Risse entstehen immer wieder, die von den Soldaten und Helfern aber bisher immer geschlossen werden können. Seit 4.30 Uhr "klopfen" die Hubschrauber des Heeres mit Sandsäcken über den Ort in Richtung Oder. Unter der Bevölkerung gibt es große Nervosität wegen der Bauarbeiten an den Schlafdeichen. Sie sollen von 7,50 Meter ü.N.N auf 8,50 Meter ü.N.N. erhöht werden. Dadurch sollen die Hochwassermarken von 1947 um etwa 1,50 Meter höher angesetzt Werden. Die Altreetzer fühlen sich als Opfer eines fragwürdigen Unternehmens und sind sehr gereizt. In dieser Situation landet der Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl auf dem Sportplatz und begibt sich auf den kleinen Platz vor dem Feuerwehrschuppen. Die Altreetzer hören nicht, was er sagt, er wird bestürmt von Protesten. Nach kurzem Aufenthalt fährt er in Begleitung unseres Feuerwehrchefs K.-H. Matthes nach Groß Neuendorf. Anlässlich dieses Besuches erlebt Altreetz einen Medienrummel sondergleichen, aber die Altreetzer lassen sich beim Einsatz auf dem Dorfplatz nur wenig stören. Stunde um Stunde laden schwere Kipper Sand ab und große Ballen von leeren Sandsäcken, bis tief in die Nacht wird gearbeitet - es ist unglaublich.

30. Juli (Mittwoch): Pegelstand bei Kienitz: 6,26 Meter.

Die Medien verbreiten: bei einem Dammbruch würde der Ort in einem bis zu 8 Meter tiefen See versinken. Die Nerven sind gespannt, aber es wird immer weiter gearbeitet. Das Gefühl für Zeit und Stunde vergeht mit der Zeit: Um 15.20 Uhr bricht ein 50 Meter langes Stück aus dem Damm bei Hohenwutzen. Die Situation wird äußerst kritisch. Um 15.30 Uhr heult die Sirene, aber nur für den Feuerwehreinsatz. Einige Bewohner fahren ab in die vorbereiteten Quartiere in der Höhe, im Rundfunk werden weitere Orte hinter den Schlafdeichen zur Evakuierung aufgefordert. Pausenlos brummen die Hubschrauber mit den Sandsäcken. Um 17.20 Uhr wird über den Rundfunk verbreitet, dass der Damm nicht mehr zu halten sei. Um 18.20 Uhr heißt es, die Soldaten seien aus Sicherheitsgründen abgezogen worden und nur noch die Hubschrauber könnten per angeseilten Einweisern die Sandsäcke in die Bresche werfen. Die Altreetzer werden unruhig, überprüfen noch einmal die Vorbereitungsmaßnahmen zur Evakuierung und warten auf das Alarmsignal. In den Medien wird derweil verbreitet, dass das nördliche Oderbruch inzwischen geräumt sei, danach dürften in Altreetz keine Leute mehr sein. Die aber harren aus und arbeiten an allen Brennpunkten bis in die Nacht hinein. Einem Aufruf nach dringend gesuchten Kleintransportern bis zu zweieinhalb Tonnen kommen die kleinen Handwerksbetriebe nach, die transportieren die Sandsäcke pausenlos an die Oder, ohne zu fragen, ob an den oft noch mit Krediten belasteten Fahrzeugen Schäden auftreten könnten. Die schon zu Zeiten der DDR bekannten "Multicars" sind besonders gefragt, mit ihnen kann man weit an die Gefahrenstellen kommen.

31. Juli (Donnerstag): Pegelstand bei Kienitz: 6,28 Meter.

Ab vier Uhr brummen wieder die Hubschrauber mit den Sandsäcken. Es regnet, alle sind besorgt, denn die Dämme sind bis an die Grenzen der Belastbarkeit durchnässt.

Die Oder hat jetzt ihren höchsten Wasserstand erreicht, noch nie gab es so einen Pegelstand. Um 5 Uhr gibt es einen Riss, 20 Meter lang, breit wie eine Zigarettenschachtel, heißt es. Die eingesetzten Soldaten von der Marineschule Eckernförde haben viel leisten müssen und die Leute vom Krisenstab äußern: "Es grenzt an ein Wunder, dass wir diese Nacht glücklich überstanden haben." Taucher werden eingesetzt, um an der Fluss- Seite die Deiche mit Folien abzudichten. Um 11 Uhr heißt es in den Nachrichten: "Noch ist der Damm nicht gebrochen, die Wahrscheinlichkeit, dass er hält, liegt bei 5%."

950 Soldaten und 500 Zivilisten sind im Einsatz, darunter die mutigsten Altreetzer. Nicht gerechnet die unermüdlich immer noch schippenden Altreetzer auf dem Dorfplatz.

Um 12 Uhr wird in den Nachrichten verbreitet: "Ein Dammbruch steht unmittelbar bevor." Alles kämpft in der Not, alle halten zusammen. Um 17 Uhr heißt es: "Die Situation ist nach wie vor höchst gefährlich, aber einen Dammbruch gab es bisher noch nicht." Alles hofft und arbeitet und jeder verspricht: "Wenn wir das schaffen, na dann wird aber ein Fest veranstaltet!"

1. August (Freitag): Pegelstand bei Kienitz: 6,28 Meter.

Immer noch der höchste Wasserstand, ob die Dämme dem gewaltigen Druck standhalten können?

Erste Nachrichten: Die Deiche haben in der Nacht gehalten, neue Schadstellen am Spitz bei Neurüdnitz, Zollbrücke und Lebus/Reitwein konnten abgedichtet werden, die Lage ist unverändert sehr ernst. Ortsverteidigungsanlagen an der B 167 werden geplant. In der Nacht sind zehn Trucks mit Kies aus Ziesar auf dem Dorfplatz angekommen, die ganze Bundesrepublik nimmt Anteil, es gibt unzählige Hilfsangebote und Zeichen der Solidarität.
Im Garten der Familie Matthes landet ein Hubschrauber, Oberstleutnant Thamm fliegt ein zur Inspektion. Er ist für die Erhöhung der Schlafdeiche verantwortlich und teilt die Ängste der Altreetzer.
Die haben nur kurz aufgeblickt, als der Hubschrauber landet und schaufeln unermüdlich die Sandsäcke voll, schälen weiter Kartoffeln, sorgen für die Betreuung der vielen Helfer, die sich einfinden, kurz ausruhen und schon wieder unterwegs sind zur Hilfe an der Oder. Inzwischen hat man rationalisieren können: die Sandsäcke werden gleich auf Paletten gepackt und von einem Gabelstaplerfahrer unermüdlich geordnet und verladen. Hauptmann Brocksema vom 4. Panzer-Artillerie-Battaillon Nr. 95 aus Munster bittet um Hilfe: Seine Soldaten könnten am Oderdeich nicht weiterarbeiten, weil eine aggressive Wespenart die Soldaten behindert. Der Imker Frischmuth fährt an den Damm, sucht das Nest und tötet die Wespen. Naturschutz muss in diesem Fall unberücksichtigt bleiben. Es müssen auch Bäume im Bereich von Zollbrücke gefällt werden, damit die Hubschrauber aus Neuhardenberg ungehindert die Sandsäcke ablegen können. Uwe Fischer ist im Einsatz, um mit der Sense das Gras zu entfernen, damit Sickerstellen besser erkannt werden können. So hat jeder Einwohner seine Aufgabe übernommen, die gerade erfüllt werden muss, es ist eine einmalige Einstellung in der Not. Spezialisten sind inzwischen dabei, völlig neue Technologien zu erproben. Die aufgeweichten Deiche werden durch Vakuumpumpen entwässert, die das Wasser durch Filterlanzen ansaugen. Karl - Heinz Steffen und Ulrich Frischmuth fahren mit einem Wagen der Berliner Feuerwehr bis an die schlimmste Stelle und wollen für die Chronik fotografieren. Nur der Umsicht des Bürgermeisters von Neuküstrinchen, Ulrich Köhler, ist es wohl zu verdanken, daß sie nicht festgenommen wurden. In den Gräben der Wiesen unterhalb der Oder sprudelt das Wasser in Blasen, als wenn es kochte. Die vielen freiwilligen Helfer mit den kleinen Fahrzeugen kommen mit ihren Ladungen kaum noch durch die überfluteten Wiesen. Da legen die Pioniereinheiten der Bundeswehr dann schnell ihre "Panzerkekse" auf den Sumpf - alles klappt hervorragend, es gibt nur Gutes zu berichten in Bezug auf die Zusammenarbeit mit der Bundeswehr. Ihr Einsatz wird zu Recht hoch gewürdigt,

2. August (Samstag): Pegelstand bei Kienitz: 6,25 Meter. Trockenes, sonniges Wetter, wie an allen Tagen. Die Lage ist unverändert ernst. Nur ein neuer Riß bei Hohenwutzen, der konnte rasch repariert werden, die Bundeswehr hat alles unter ihre Kontrolle genommen. Es ist Sonnabend und es kommen viele Helfer, die einen Ausweis haben für Altreetz, damit sie durch die Sperren kommen. Inzwischen fahren viele Einwohner zur Nacht in die Evakuierungsquartiere und kehren am Morgen zurück. Nach wie vor ist die Hilfsbereitschaft und Solidarität sehr hoch. Es werden "Backstraßen" für Kuchen eingerichtet, in

Wriezen und Falkenberg zum Beispiel. Inzwischen ist die Gemeinde Altreetz beinahe zu einem Militärstützpunkt geworden, die Soldaten sind gerührt von der Zuwendung der Bürger. In der Küche von Gisela Weiss wird rund um die Uhr gekocht und improvisiert, denn die Anforderungen ändern sich ständig. Frauen schälen stundenlang Kartoffeln oder putzen Gemüse oder schmieren Stullen bis zum Umfallen. Dadurch gibt es kaum Probleme mit der Versorgung der vielen hundert Helfer: Nach den Kosten und dem Aufwand wird erst einmal nicht gefragt, es funktioniert einfach gut. Viele zwischenmenschliche Beziehungen können bei diesen Einsätzen wieder mobilisiert werden, ob beim Kartoffelschälen oder bei der Arbeit an der "Sandfront" auf dem Dorfplatz, die nach wie vor unermüdlich tätig ist. Alle hoffen nach wie vor: "Möge der Damm nicht brechen!"

3. August (Sonntag): Pegelstand bei Kienitz: 6,16 Meter.

Sonntag, trockenes, sonniges Wetter. Ein großes Glück! Leicht sinkende Pegel, keine neuen Schäden dank der Aufmerksamkeit der unzählbaren Helfer am Deich aus allen Teilen der Bundesrepublik.

Inzwischen werden Listen geführt für die Helfer. Bis um 17 Uhr haben sich 381 Helfer eingetragen. Es wird nach wie vor geschaufelt, keiner hatte bisher die Zeit, die Säcke nur annähernd zu zählen. Das scharrende Geräusch, das beim Schaufeln Hunderter auf Beton entsteht, wird uns im Gedächtnis bleiben. Bei sinkendem Pegelstand ist das Geräusch schon durch menschliche Stimmen inzwischen untermalt, Optimismus kommt auf: "Wir werden es doch schaffen!" "18 Kipper Sand werden in kurzer Zeit in Sandsäcke gefüllt. Inzwischen gibt es auch Wettbewerbe, wie in Zeiten der DDR: "In 18 Minuten haben wir eine Ladung eingesackt". Eine Ladung, das sind immerhin 23 Tonnen Sand oder Kies!

Auf einer Länge von 100 Metern haben sich neue fünf Risse gebildet, es besteht die Gefahr eines Grundabrisses am Deich bei Kilometer 61 in Höhe Zollbrücke. 480 Soldaten sind im Einsatz. Nach 13 Tagen Einsatz könnte man Resignation oder Routine befürchten, aber dem ist nicht so. Es wird geschippt und gefahren. Kommt man früh auf den Dorfplatz, um sich einzureihen, sind die bekannten Gesichter schon wieder da. An der Spitze immer und immer wieder die Kameraden der Feuerwehr mit ihren Helfern. Jeder nach seinen Kräften.

4. August (Montag): Pegelstand bei Kienitz: 6,09 Meter.

Die Pegelstände sinken - "Hurra, wir schaffen es!" Erstmals werden keine neuen Schäden gemeldet.

Der Schlafdeich von Schiffmühle bis Güstebieser Loose ist zu einem Bollwerk gediehen. Nun darf nichts mehr brechen, die Pionierbrigade hat ihren Auftrag erfüllt. Sie legen Sandsäcke an für die Reserve.

Nun mähen Bürger schon den gewachsenen Rasen vor der Tür. Die Massenmedien drängen auf erste Auswertungen. Für die Fernsehstation "B 1" fahren die Eheleute Matthes, Grunow und Müller nach Berlin, dazu der geplagte amtierende Bürgermeister Ulrich Leupelt, dem eine große Ruhe, Souveränität und Ausstrahlungskraft in diesen Tagen der Not bescheinigt werden muß.

5. August (Dienstag): Pegelstand bei Kienitz: 5,99 Meter. Normalität zieht ein, es wird ruhiger auf dem Dorfplatz. Immer noch schönes, weil trockenes

Wetter. Die Bundeswehr hat inzwischen alles im Griff, die Zeit der Erschöpfung und Besinnung beginnt.
Die Katastrophenkommissionen warnen immer noch und wenn ein Hubschrauber über das Dorf fliegt, inzwischen werden sie "Teppichklopfer" genannt, sieht man gewohnheitsmäßig an den Himmel, ob er Sandsäcke trägt. Es sind aber keine Sandsäcke mehr dran, die Hubschrauber sind eleganter, da sitzen wohl mehr die Politiker der Parteien drin und wollen sich wohl noch rasch präsentieren.

6. August (Mittwoch): Pegelstand bei Kienitz: 5,87 Meter. Der Pegelstand sinkt weiter, die Hoffnung steigt. Es gibt nach wie vor Risse am Deich, aber die können repariert werden. Unermüdlich arbeitet die jetzt eingespielte Mannschaft zur Versorgung der Helfer. Jetzt liegen die Nerven blank, die Erschöpfung nach den Anspannungen einer so langen Zeit fordern ihren Tribut. Ein einstündiger Regenschauer am Nachmittag läßt sofort die Besorgnis wachsen, aber die Deiche halten. Der Sender "ORB" baut auf dem inzwischen sauber gefegten Dorfplatz seine Antenne auf und eine kleine Gruppe verfolgt gespannt eine Einspielung vor dem Feuerwehrdepot. Frau Sedelies und der Wehrführer Karl - Heinz Matthes kommen zu Wort.

7. August (Donnerstag): Pegelstand bei Kienitz: 5,72 Meter. Radio Brandenburg meldet: "Südlich von Frankfurt/Oder wird der Katastrophenalarm aufgehoben. Noch nicht in den nördlichen Gebieten.“ Der rasch sinkende Spiegel der Oder könnte eine neue Gefahr heraufbeschwören, daß nämlich der Damm in Richtung der Flußseite abrutschen könnte. Die Altreetzer geben aber inzwischen ihre Spaten bei der Feuerwehr ab, nun ist die Regie in die Hände der Bundeswehr und des Technischen Hilfswerkes übergegangen. .
In Hohenwutzen findet ab 19.50 Uhr eine Sendung des ORB statt, eine Direktsendung "Vor Ort". In dieser Sendung geht es zwar auch um die Würdigung der Leistungen, die die Bundeswehr und die Feuerwehr erbracht haben, aber es geht auch schon um Streitereien um Gelder und Verluste.

8. August (Freitag): Pegelstand bei Kienitz: 5,57 Meter.
Bei einem Pegelstand von 5,50 Metern erwarten alle Altreetzer die Entwarnung. Die Evakuierten können dann nach der langen Zeit des Bangens endlich nach Altreetz zurückkommen. Für die vielen unbenannten Helfer wäre endlich Ruhe, man könnte wieder normal leben und endlich wieder zu Hause nach den Rechten sehen. Der Schulzoo könnte sich wieder einrichten und alles könnte sich normalisieren.
Ob jemand nach den 19 Tagen darüber nachdenkt, was überhaupt hätte passieren können und wer wohl die Mutigsten waren in dieser Zeit? Man darf wohl nicht die Geräusche der Spaten auf dem Beton des Dorfplatzes vergessen und nicht die mutigen Entscheidungen unserer Feuerwehr.

9. August (Samstag): Pegelstand bei Kienitz: unter 5,50 Meter. Entwarnung um 9 Uhr. Am Nachmittag übergibt Oberstleutnant Thamm von der Pionierbrigade 80 in Storkow die Schlafdeiche.

Autor: Ulrich Frischmuth, Mittelstraße 11, 16259 Altreetz

Matthias Tamme (18 Jahre), als Mitglied der Freiwilligen

Feuerwehr Altreetz aktiv tätig, staunte eines Tages nicht schlecht, als ein Hubschrauber vor ihm auf der Straße zur Oder landete
und der Pilot ihn nach dem Weg fragte.

Burkhard Gabriel (46 Jahre), Angestellter bei der Telekom, konnte durch seine Intervention als geborener Altreetzer verhindern, daß in den gefährlichen Tagen der Hochwassernot die Telefonverbindungen abgeschaltet wurden.

Nach einem Fernsehinterview mit Frau Gerda Voß (68 Jahre) wurde der Einsatzleitung im Depot gemeldet: "Verdächtiges Fahrzeug bewegt sich in Richtung Ausbau!"
Haben da etwa zwielichtige Gestalten die Sendung gesehen und wollen nun unserer Frau Voß einen Besuch abstatten? "Kameraden, das werden wir zu verhindern wissen! Punkt eins:
Polizei alarmieren, Punkt zwei: Eingreiftruppe bilden!" Aufgesessen und ab in rasender Fahrt, die verdächtige Person wird festgestellt - es war die Schwiegertochter von Frau Voß.

Menschen und Vieh kann man evakuieren, das reife Getreide steht aber auf dem Halm und will bei dem schönen Wetter gedroschen werden. Eile ist geboten, das Wasser könnte augenblicklich ins Bruch kommen.
Bedenkenlos und selbstverständlich helfen die Mähdrescherfahrer aus Reichenow, Schulzendorf und Parstein aus, ihre Felder liegen höher, hier kann das Getreide noch warten.

Hochschwangere stehen unter dem besonderen Schutz, das ist auch bei Kühen der Fall. In Neurüdnitz kann eine tragende Kuh nicht mehr transportiert werden, sie muß im Stall bleiben. Offensichtlich dankbar brachte die brave Kuh in den Stunden der großen Hochwassergefahr ein Zwillingspärchen zur Welt.

Das für die Altreetzer zuständige Amt "Barnim - Oderbruch" liegt in Wriezen geographisch höher und war wohl kaum vom Hochwasser bedroht. Am 30. Juli wurde es an der Oder so kritisch, daß es hieß, keiner wolle mehr an dem gefährlichen Deich arbeiten. Was also tun? Matthes anrufen, denn "Auf Reetz ist Verlaß!", hieß es.
Ein schönes Kompliment für die Feuerwehr und für "Deich - Matthes".

Zum Inventar der Feuerwehr gehören jetzt auch sechs Schwimmwesten. Ein großes Schlauchboot lag schon auf dem Dorfplatz, nun noch die Schwimmwesten - was sollte da schon noch passieren.

Was soll man sagen, wenn vor dem Depot der Feuerwehr ein Auto hält und kistenweise die köstlichen Leckereien von "Merci" zum Vorschein kommen?
Da kann man nur sagen: "Für die schönsten Stunden des Lebens .. gerade in einer so schwierigen Zeit.
Ein Pfarrer aus der Uckermark sammelte in seiner Kirchengemeinde und kaufte Dinge, an die man in erster Linie in einer Krisensituation gar nicht denkt. Er kam persönlich und überreichte zum Beispiel Küchenhandtücher, die dringend gebraucht wurden.

Wer hat schon eine Vorstellung, was an diesen Tagen von den Frauen abgewaschen und abgetrocknet werden mußte!

Aus Herzberg an der Elster kamen Vertreter gleich öfter zu uns nach Altreetz, um zu helfen. Sie brachten unter anderem selbstgekochte Marmelade mit und Rasierzeug. Dabei gibt es einen Bürgermeister,der sich einer Rasur verweigern wollte, solange die Hochwassergefahr nicht gebannt sei.
Nun ist die Gefahr gebannt, aber er läuft immer noch mit einem Vollbart herum.

"Was man verspricht, muß man auch halten!" Diese Weisheit wird kleinen Kindern auch von den Lehrern gepredigt.
"Wenn das Wasser nicht kommt, lasse ich mir die Haare grün färben", sprach in der Zeit höchster Not eine solche Lehrerin.
Sie hielt ihr Versprechen!

Eine Altreetzerin meinte, wenn alles gut ginge, würde sie sich sinnlos besaufen. Das muß noch abgewartet werden.

Eines Nachts kam ein Auto irgendwoher, zwei Familien stiegen aus, die Männer spendierten Bier für die fleißigen Helfer, dann packten sie selbst zum Spaten und irgendwann verschwanden sie auch einfach wieder, Anonyme Helfer in der Not.

Vertreter einer Gaststätte aus Stralsund kamen und brachten Milch und Kaffee und Verbandszeug und Medikamente. Es ist ein Wunder: bei den vielen gefährlichen Arbeiten am Deich und im Ort gab es nicht einen Unfall zu beklagen. Auch unser guter Physiotherapeut Jüttner hat vielleicht mit mehr Kundschaft gerechnet, denn das Schippen geht immerhin mächtig über die Bandscheiben.

Die Spender sind nicht alle zu benennen: Firmen aus Neutrebbin und Berlin brachten Wurst und Aufschnitt, Bäcker aus Wriezen und Neutrebbin lieferten kostenlos Brot und Brötchen, andere Firmen Gurken und Selters, Waschmittel und Konserven, dazu Kuchen über Kuchen für die fleißigen Helfer und Soldaten, von den "Kuchenstraßen" in Falkenberg, in Wriezen und anderswo. Dabei sollte doch Altreetz schon lange evakuiert sein, die EWE hatte schon Order, den Gashahn zuzudrehen, Herr Übel den Wasserhahn, der Krisenstab in Bad Freienwalde wunderte sich sowieso, daß man noch aus Altreetz telefonieren könne.
In den Tagen der angespannten Nerven gab es viermal Feueralarm die schlafenden oder schippenden oder abwaschenden Altreetzer fürchteten immer das vereinbarte Signal für den Ernstfall - da war ein Feueralarm für sie ein freudiges Ereignis,

In Krisenzeiten ist alles erlaubt, was dem Zweck der Rettung dienen kann. Da kann die Feuerwehr auch mal Essen beschlagnahmen und mit an den Deich nehmen, da kann man auch ein Motorrad "organisieren", wenn es das geeignete Fahrzeug ist. Fahrräder waren gefragt auf dem weichen Deich und beim Troß immer vorneweg: Karl - Heinz Matthes mit seinem "Wartburg".
Sein Motto: "Wo der durchkommt, kommen die anderen auch durch."
Nach seinem Besuch in Altreetz fuhr unser Kanzler im Auto durch Wriezen nach Groß Neuendorf. Dabei horchte er unseren Wehrleiter aus: Bodenklassen interessierten ihn, der Anbau von Luzerne, der Stickstoff im Boden und solche Sachen, die man am Wolfgangsee dem Wehrleiter nicht fragen würde. Mit Mühe

war zu erklären, daß Hans - Joachim Kretschmer nicht der Bürgermeister von Altreetz war, sondern von Neureetz und daß es da Unterschiede gäbe.
Dann stiegen alle in die Hubschrauber, der Bundesgrenzschutz fuhr ab, die Polizei verkrümelte sich - und unser Karl - Heinz stand plötzlich fern der Heimat fast allein auf weiter Flur. Mit Mühe konnte er zwei Polizisten überzeugen, wenigstens bis zum Abzweig Zollbrücke mitgenommen zu werden. Von dort ging es gleich wieder an den Damm, denn alles suppte und sickerte schon wieder ganz gefährlich.

Am 9.8,1997 verabschiedete sich der unbekannte, fleißige und unermüdliche Multicarfahrer, von dem wir nur wissen, daß er "Ullichen" gerufen wurde. Er fuhr dorthin zurück, woher er gekommen war, sein Motto war, einfach zu helfen, wenn zu helfen war, ohne großes Aufsehen, ohne weitere Erklärungen.
Was für eine edle Gesinnung in einer Zeit, in der sonst der Mund oft zu voll genommen wird.

Walter Matthes hatte am 30. Juli Geburtstag. Sohn Karl - Heinz, der schwer beschäftigte Wehrleiter, wurde ermahnt, ja nicht zu vergessen, daß er an der traditionellen Nachmittagskaffeetafel erwartet würde. Karl - Heinz kam natürlich erst, als der Kaffee schon kalt zu werden drohte. Es wurde aber nichts mit der ersehnten Gemütlichkeit, die Sirene ertönte, Feueralarm.
So kann es einem engagierten Feuerwehrmann ergehen.

Helmut Kohl landete mit seinem Gefolge auf dem Sportplatz.

Der kommandierende Offizier der Schlafdeichtruppen wollte sich einen längeren Fußmarsch zur Einsatzleitung im Depot ersparen und ließ den Hubschrauber im Garten von Walter Matthes landen. Die Rotorblätter ließen nicht nur den Sand durch die Luft wirbeln, auch die Hühner waren dem Sturmwind nicht gewachsen. So werden vielleicht auch bei Ihnen unvergeßliche Erinnerungen zurückbleiben.

Die fleißigen Soldaten vom 4. Panzerartillerielehrbataillon 95 in Munster legten am 1. August am Deich hinter Paulshof Sandsäcke am gefährdeten Deich. Das wollten die dort heimischen Erdwespen nicht zulassen und verteidigten wacker ihr etwa fußballgroßes Nest. Ein Imker aus Altreetz mußte gerufen werden, um die aggressiven Wespen zu vertreiben, denn man konnte ja wohl nicht einen Dammbruch riskieren, nur weil sich Soldaten und Wespen nicht vertragen wollten.
Auf dem Dorfplatz von Altreetz wurden viele, viele Tonnen Sand und Kies umgeschlagen. Die abgeschütteten Kiesberge bargen für die schippenden Helfer auch manche Überraschung. Eines Tages wurde ein Findling freigelegt, der erhebliche Ausmaße hatte und erst mit technischer Hilfe beiseite geschafft werden konnte. "Er wird als Erinnerung hier bleiben", meinten spontan alle Helfer. Nun steht er für alle Zeiten zur Erinnerung hier an der Stelle, wo die Schlacht der Altreetzer mit Spaten und Sandsack geschlagen wurde.